

IN DEINEN  
*Fesseln*

AKIRA ARENTH  
VAELIS VAUGHAN

IN DEINEN FESSELN  
Klappentext  
*Gay BDSM Romance*  
*Geschichte auf wahren Begebenheiten*

Caleb und Robin sind seit sieben Jahren ein Paar. Zwar lieben sie sich noch, aber der Alltagsstress zerfrisst ihre Beziehung. Beide arbeiten in Vollzeit, denn die Raten für den Hauskredit sind hoch. Problematischer ist jedoch: Die anfänglich beim Partner als niedlich wahrgenommenen kleinen Macken sorgen inzwischen für massive Auseinandersetzungen. Besonders Cal, der in seiner Haushaltsführung immer pingeliger zu werden scheint, regt sich mittlerweile permanent über seinen Freund auf. Tagtäglich streitet er sich mit ihm wegen Kleinigkeiten, denkt sogar an Trennung und sieht letztlich nur noch einen Ausweg: eine Paartherapie. Rob hingegen ist der festen Überzeugung, dass Cal eine Grenzerfahrung braucht, um zu erkennen, was wirklich im Leben wichtig ist. Über einen Zufall bekommen die zwei schließlich die Möglichkeit, an einem SM-Event der Mansion of Sin teilzunehmen, das zur anstehenden Sonnenfinsternis veranstaltet wird. Dieses soll auch für Anfänger geeignet sein und wird durch einen erfahrenen Master geleitet, aber kann dieses Erlebnis ihre Beziehung retten?

*Diese Geschichte beruht auf einer wahren, ersten BDSM-Erfahrung! Sie beinhaltet detailliert ausgeschrieben, schwule, sexuelle Szenen, fetischlastige Erotik, aber auch eine Menge sarkastischen Humor aus den Gedankengängen eines Anfänger-Subs.*

# INHALT

<b>Kapitel 1</b>	<b>007</b>
Alltagshass	
<b>Kapitel 2</b>	<b>043</b>
Therapeutische Maßnahmen	
<b>Kapitel 3</b>	<b>073</b>
Gegen Scham und Stolz	
<b>Kapitel 4</b>	<b>133</b>
Bittere Erkenntnisse	
<b>Kapitel 5</b>	<b>159</b>
Sonnenring	
<b>Nachwort</b>	<b>216</b>
<b>Danksagung</b>	<b>218</b>
<b>Impressum</b>	<b>232</b>

*Am Anfang einer Beziehung nennt man die Macken des  
Partners „süße kleine Eigenheiten ...“,  
15 Jahre später sagt die Polizei Tatmotiv dazu.*

# Kapitel 1

## ALLTAGSHASS

Ich schaue auf und sehe im Spiegel unseres Badezimmers, zwischen Zahnpastaspritzern und Sprengeln, von denen ich nicht mal wissen will, woher sie stammen, wie meine rechte Augenbraue zuckt.

„Irgendwann bringe ich ihn um“, grolle ich zähneknirschend, nehme Robs nasse Zahnbürste von meiner Mahagoniablage und feuere sie mit Schmackes in das mit Bartstoppeln übersäte Waschbecken. „Mann! Wann haben wir darüber gesprochen? Gestern?“

Angeekelt lege ich ein Blatt Klopapier auf die weiße Schleimpfütze, um diese grob aufzusaugen, doch die Spritzer auf dem erst vorgestern gründlich geputzten Spiegel kann ich damit nicht wegwischen, sonst ist der nachher voller Schlieren. Wütend stapfe ich also aus dem Bad, steuere den Abstellraum an und schnappe mir dort das Glasreinigerspray, zwei Mikrofasertücher und die Packung mit den Holzpflegetüchern, aus welcher ich eines bereits auf dem Rückweg unwirsch herausrupfe. Zurück im Badezimmer reiße ich das Klopapier weg und rubble wie ein Bekloppter auf dem Fleck herum.

*„Wie oft muss ich ihm eigentlich noch sagen, dass er weder Zahnputzbecher noch Zahnbürste, seinen Waschlappen oder sonst irgendwas auf der Holzleiste liegen lassen darf? Hundert Mal? Tausend Mal? Das gibt Flecken, verdammt! Ist das denn so schwer zu verstehen?“*

Fast schon beschwörend kreise ich mit dem Pflege-  
tuch die Ränder nach und bete, dass die Feuchtig-  
keit noch nicht zu tief ins Holz eingezogen ist.

*„Gerade erst letztes Wochenende habe ich die gesamte  
Ablage abgeschliffen und neu geölt, weil sie schon voller  
heller Ringe, Kleckse und Spritzer war! Und jetzt, nicht  
mal drei Tage später, geht derselbe Mist von vorne los?“*

Der Fleck ist nun einheitlich dunkel und noch  
immer deutlich sichtbar. Erst wenn er getrocknet ist,  
wird sich zeigen, ob sich das Holz dauerhaft ver-  
färbt hat. In der Zwischenzeit spüle ich noch schnell  
das Waschbecken aus und befreie es von den  
abasierten Borsten, die so wüst herumliegen, als  
hätte Rob sie mit einem Pfefferstreuer verteilt. Beim  
anschließenden Putzen des weiß gerahmten Barock-  
spiegels rümpfe ich die Nase, denn dieser eine  
eklige, gelbe Spritzer braucht sage und schreibe  
*neuneinhalb* Umkreisungen, bis er sich endlich von  
dem dreifach geschliffenen Glas löst. Sobald ich  
dieses nachpoliert habe, fahre ich herum, öffne die  
gewissenhaft gewienerte Hochglanzanrichte zur  
Rechten und hole aus meinem akribisch sortierten  
Kleingerätefach einen Föhn heraus. Auf moderater  
Stufe lasse ich dessen wärmenden Luftstrahl über  
die immer noch feuchte Holzablage kreisen und  
grummle dabei weiter vor mich hin.

*„Wahrscheinlich glaubt er, es macht mir Spaß, ihm stän-  
dig hinterher zu putzen! Als wenn ich nichts Besseres zu  
tun hätte! Da warten mindestens zwanzig E-Mails in  
meinem verdammten Postfach. Die Blumenbestellung der  
Schröders steht auch noch aus und die Blaskapelle wartet  
seit acht Uhr auf Rückruf! Aber scheiß drauf, ist ja nur*

*mein lästiger Job, von dem ich die Hälfte der Kreditrate bezahle!*

Ganz ehrlich, ich verstehe, dass nicht jeder so ein vorausschauender und sorgfältiger Saubermann sein kann, wie ich es bin, und ja, *vielleicht* bin ich auch ein ganz kleines bisschen *pingelig* ... Aber *verfluchte Scheiße noch eins*, muss man sich denn jeden Morgen verhalten wie eine *gehirnamputierte Drecksau*, bevor man zur Arbeit fährt?

Ja, seitdem Rob das Tattoostudio seines alten Chefs übernommen hat, steht er früher auf als ich und hat dadurch auch deutlich mehr Stress, weil er den Laden aufschließen muss. Trotzdem darf ich doch wohl ein *Mindestmaß* an Umsicht erwarten!

Als das Holz trocknet und aufhellt, stelle ich erleichtert fest, dass ich glücklicherweise schnell genug gehandelt habe. Ein minimaler Schatten ist zwar noch zu sehen, aber mit dem kann ich gerade so leben. Beruhigt schalte ich den Föhn aus und stemme die Hände in die Hüften, dann atme ich einmal tief durch, denn sonst hab ich das Gefühl, jeden Moment innerlich zu platzen.

*„Ich muss ihn umbringen ... ja. Das ist die einzig logische Konsequenz! Er wird es nicht lernen, niemals, und wenn ich mir noch hundertmal den Mund fusselig rede! ... Ob es wohl geschmacklose Pestizide gibt? Ich muss ja wegen der Schröderblumen sowieso noch zu Pflanzen-Kölle ...“*

Selbstverständlich sind meine Gedankengänge ironischer Natur, aber sie bringen mich wieder zum Schmunzeln, selbst wenn ich stocksauer bin. Tief-schwarzer Humor ist sehr häufig meine Rettung in

der psychischen Not, doch das war beileibe nicht immer so. Früher habe ich mich jedes Mal so lange in meiner Wutspirale gedreht, bis ich irgendeine Person für mein aktuelles Ärgernis verantwortlich machen und zusammenstauchen konnte. Fand ich niemanden, der die Schuld auf sich nahm, richtete sich mein Groll auch mal gegen gänzlich unbeteiligte Personen oder Gegenstände, was besonders zu meiner Jugendzeit üble Ausmaße annahm. Ich schmiss Fensterscheiben ein, demolierte Autos, trat Werbeaufsteller zusammen oder ... fing Prügeleien an, aus vollkommen nichtigen Gründen, selbst mit Typen, die sichtbar stärker waren als ich. Ich weiß gar nicht mehr, wie oft ich deswegen im Krankenhaus lag. Doch dann lernte ich Robin kennen und meine ganze Lebenseinstellung veränderte sich.

Frustriert spüle ich seine Zahnbürste aus, trockne sie ab und lege sie neben meine auf ein Stück Zellstoff im Waschtischschubfach. Ich mag es nicht, wenn zu viel Zeug offen in der Wohnung herumliegt, und habe es gerne übersichtlich, weshalb alles, was ich besitze, gut sortiert in den Schränken verstaut ist. Von ein paar wenigen Dekogegenständen abgesehen. Mit dem zweiten Mikrofasertuch poliere ich schlussendlich das Waschbecken auf Hochglanz und bringe dann beide Lappen seufzend zur Waschmaschine, die ich bei der Gelegenheit auch gleich noch befülle und anstelle, denn außer mir macht das in diesem Haushalt ja keiner. Robs miesige Klammotten, die natürlich zum Großteil *vor* dem Wäschekorb liegen und nicht *darin*, sind allerdings so voller Hundehaare, dass ich sie nicht mit meinen Sachen zusammen waschen kann. Stattdessen sortiere ich



sie in einen separaten Wäschebeutel, lege einen Haarfänger aus Gummi dazu und stecke das Ganze noch in einen zweiten Sack, ehe ich diesen in die Trommel werfe.

Seitdem Rob einer seiner Beschäftigten erlaubt hat, ihren *Schnudel*, eine Mischung aus Schnauzer und Pudel, in den Aufenthaltsraum der Angestellten auf Arbeit mitzubringen, kleben an all seinen Klamotten graue, borstig-wellige Haare, als würde er jeden Tag nach Feierabend einmal durchs Altersheim surfen!

*„Das nächste Mal, wenn ich Olga sehe, schenke ich ihr einen Korb voller Hundebürsten ... und einen Rasierer! Vielleicht versteht sie den Wink mit dem Zaunpfahl.“*

Endlich und viel zu spät verlasse ich das Obergeschoss und steige die minimalistische Wendeltreppe nach unten in die Küche, um mir meinen wohlverdienten Kaffee zu machen, oder wie Rob ihn nennt: meine *Zuckermilch mit Röstaroma*. Was soll's, ich stehe dazu. Nicht jeder kann sich die bittere Plörre schwarz hinunterkippen. Die Vorfreude auf mein morgendliches Ritualgesöff verfliegt allerdings recht flott, als ich den bekrümelten Frühstückstisch entdecke. Auf diesem steht ein beschmiertes Marmeladenglas und dreckiges Geschirr stapelt sich auf der Spülmaschine. Ja *darauf*, nicht *darin*, denn die zehn Zentimeter Bückaufwand sind natürlich zu viel verlangt.

Stöhnend kippe ich kurz den Kopf in den Nacken, ehe ich mich daran mache, auch dieses Chaos zu beseitigen. „Warum?“, frage ich mich dabei selbst. „Warum tue ich mir das jeden Tag an?“

Ich weiß einfach nicht mehr, ob und wie ich mit dem Kerl noch weitermachen soll. Wenn ich ehrlich bin, würde ich ihn am liebsten rausschmeißen, denn bevor wir zusammengezogen sind, lief alles super! Wenn wir uns sehen wollten, trafen wir uns fast immer außerhalb unserer Wohnungen, gingen in Restaurants, in Bars, Clubs oder einfach in den Park. Wir unternahmen gern Wochenendtrips, waren oft in Hotels und ich war viel zu verliebt, als dass ich all die roten Fahnen rechtzeitig erkannt hätte. Als er vor zwei Jahren dann diese blendende Idee mit dem gemeinsamen Haus hatte, dachte ich überhaupt nicht groß darüber nach und schwupps saßen wir beide schon in der Bankfiliale und nahmen einen Kredit für ein völlig überteuertes Haus auf. Jetzt kann ich nicht mehr so einfach weg und er auch nicht, denn im Falle einer Trennung müsste einer von uns den anderen auszahlen, was wir natürlich beide nicht können. Schlussendlich wären wir gezwungen, das Haus zu verkaufen, was vermutlich alleine schon wegen der anfallenden Vorfälligkeitszinsen ein finanzielles Desaster wäre. Aber mal ganz davon abgesehen, auch wenn es gerade nicht den Anschein macht, liebe ich Rob wirklich von ganzem Herzen und möchte mich eigentlich auch gar nicht von ihm trennen. Zumindest nicht paartechnisch. Wir sind jetzt schon fast sieben Jahre ein Paar, das ist länger, als ich jemals mit einem anderen Mann zusammen war, aber an manchen Tagen möchte ich ihm einfach nur noch den Hals umdrehen! In letzter Zeit immer öfter ...

Nachdem ich auch das Chaos in der Küche beseitigt habe - inzwischen ist es halb zehn - mache ich mir

endlich meinen Kinderkaffee und gehe hoch in mein kleines Home-Office, das ehemalige Gästezimmer. Seit neun Jahren arbeite ich nun bereits als Eventmanager. Letztes Jahr hatte ich einen Burn-out und musste sogar für einige Wochen in eine psychosomatische Rehaklinik. Als ich wiederkam, dachte ich immer öfter darüber nach, wie es wohl wäre, nicht mehr jeden Tag in mein Mietbüro am Potsdamer Platz fahren zu müssen. Ja, ich und auch die Ärzte der Reha waren der festen Überzeugung, dass ich zu Hause entspannter arbeiten kann und durch die wegfallende Fahrerei auch mehr Entspannung in meinen Alltag bringe.

Am Arsch!

Seitdem verbringe ich den halben Tag mit vollkommen nebensächlichen Sachen, mache den Haushalt und komme mit meiner eigentlichen Arbeit kaum noch zu Pötte! Gerade setze ich mich an meinen Schreibtisch, klappe den Rechner auf und das Erste, was mir entgegenploppt, sind zweiunddreißig neue Nachrichten mit Auftragsanfragen, zu denen ich Angebote erstellen muss.

„Oh Mann. Wie soll ich das alles in einer Woche schaffen?“

\*\*\*

Sobald ich pünktlich um siebzehn Uhr Robs Schlüssel höre, der im Schloss der Eingangstür klimpert, spanne ich mich innerlich an und schalte alle Systeme auf Konfrontationskurs.

*„Na der kann was erleben!“*

Nichts hab ich geschafft! Rein *gar nichts!* Nicht mal die *verdammten Blumen* für die *verdammten Schröders* hab ich bestellt! Und warum? Weil mir irgendwann aufgefallen ist, dass sämtliche Fenster in diesem Haus völlig verstaubt sind! Und warum sind sie verstaubt? Weil Rob ja unbedingt immerzu diesen dämlichen Kamin anmachen muss, obwohl wir eine wunderbare, voll funktionstüchtige Fußbodenheizung haben, die keinen Ruß durchs ganze Haus bläst!

„Cal?“, höre ich Robs tiefe Stimme rufen und stehe auf, während ich mich zu beruhigen versuche. Immerhin kann ich ihm verbal keine runterhauen, bevor ich ihm nicht wenigstens *Hallo* gesagt habe. So viel Höflichkeit muss sein. „Ich hab uns ‘ne Chinapfanne mitgebracht“, verkündet er daraufhin und ich frage mich einen Moment, ob er ein schlechtes Gewissen hat. „Kommst du runter?“

„Komme!“, antworte ich knapp, obwohl ich bereits auf der Treppe stehe, und bin angesichts seines Mitbringsels und meines knurrenden Magens fast schon wieder in versöhnlicher Stimmung. Doch da sehe ich, wie er schnaufend seine abgewetzte Lederjacke auf den Flursessel wirft, statt sie aufzuhängen. Augenblicklich kocht die Wut erneut in mir hoch und ich ballte die Fäuste. „Könntest du *bitte* deine *versiffte Drecksjacke* von meinem Boudoirsessel nehmen?“

„Ja, ja, gleich“, antwortet er unbekümmert, wirft seine Haare zurück und stellt die Tüte mit den gedeckelten Aluschalen aus dem Asia-Imbiss auf den Esstisch. Seit die Preise bei seinem Frisör aufs

Doppelte gestiegen sind, hat er sich seine leicht gewellte, sandfarbene Mähne nicht mehr schneiden lassen und sieht inzwischen aus wie eine kräftigere Version von Rob Zombie. „Lass uns erst mal futtern, ich hab echt Kohldampf.“

*„Ich geb dir gleich Dampf!“*

Energischen Schrittes gehe ich auf ihn zu und hole gerade tief Luft, um ihn anzuschmuckeln, da dreht er sich lächelnd zu mir um und küsst mich einfach. „Hi Schatz. Bevor du was sagst: Die Ente auf deinen Nudeln ist ohne Panade! Diesmal hab ich dran gedacht.“

Ja, das war der Anlass für meinen letzten Ausraster. Ich hasse Panade aka zusammengepappte Fettpampe mit Weizenmehl. Schon seit Jahren bringt er immer wieder irgendwelches in Teig frittiertes Zeug mit, das ich dann ewig rauspulen muss.

„Danke“, ringe ich mir ab und schlucke meine Schimpftirade herunter. „Hast du auch an die gerösteten Zwiebeln gedacht und die scharfe Soße?“

„Ist beides nicht mal *in die Nähe* deiner Schale gekommen!“, verkündet er grinsend und scheint es richtig zu genießen, dass ich mal nichts zu meckern habe, obwohl er schon an meiner Tonlage gehört haben dürfte, dass ich grundlegend auf Krawall aus war. Stattdessen streicht er mir nun die Haare zurück und gibt mir einen weiteren Kuss auf die Wange, ehe er mit der Hand darauf patscht. „Na los, hör auf zu grummeln und lass uns essen. Kannst mir später noch die Hölle heißmachen, für ... was auch immer ich wieder verbochen habe.“

„Grmslmrrrr, deine Mutter hat dich verbochen!“ Ungestüm rupfe ich die Stäbchen aus der Papierverpackung und entferne den beschichteten Pappdeckel von der Aluschale, ehe ich mich setze. „Ist ganz sicher nicht so, dass ich dich *gern* anschnauze!“

„Ach nein?“ Rob prustet und holt die Wasserflasche aus dem Kühlschrank. „Wenn es dir keinen Spaß macht, könntest du es nicht vielleicht einfach sein lassen?“

„Ich *würde* es lassen, wenn du mich nicht den halben Tag in den Wahnsinn treiben -“

„Ich war doch überhaupt nicht hier“, unterbricht er mich, ohne mich anzusehen, und gießt scheinbar gelassen zwei Gläser Wasser ein. „Jetzt beruhige dich bitte wieder und lass uns nachher darüber reden, ja? Ich hatte ‘nen echt anstrengenden Tag.“

„Super!“, fauche ich und spüre, wie mein Gesicht heiß wird. „*Mein* Tag war auch beschissen und dreimal darfst du raten, wer daran schuld ist!“ Ich warte nicht auf seine Antwort, sondern wettere direkt weiter, denn ich kann es einfach nicht mehr in mir behalten: „*Du!* Wie oft hab ich dich schon gebeten, *nichts Nasses* auf dem Mahagonibrett im Bad liegen zu lassen?“

Rob verdreht die Augen, dann schmalzt er mit der Zunge und spießt demonstrativ seine Stäbchen in den Nudelberg, da er ganz offensichtlich eh nicht zum Essen kommt, bevor wir das geklärt haben. „Ich dachte, du hättest das Ding jetzt endlich mal imprägniert?“

„*Nein!* Ich habe die ganzen alten Flecken abgeschlif-

fen und es neu geölt!“

„Klasse“, schnauft er und legt den Kopf in den Nacken. „Erklär mir doch mal bitte den *Sinn* eines *Ablagebretts*, wenn man darauf nichts *ablegen* darf!“

„Es ist eine *Deko-Ablage!*“, verteidige ich mich nach kurzem Zögern. „Da legt man *Deko* drauf, keine schleimigen Zahnbürsten! Und selbst das wäre ja kein Problem, wenn es nur kurz wäre und du es danach wieder säubern würdest!“

„Wie wäre es denn, wenn wir dieses dämliche Brett einfach durch eine Glasleiste austauschen? Oder wenigstens eine wasserabweisende Folie draufkleben?“

„Ich kleb doch keine scheiß *Plastikfolie* auf mein Mahagoni!“ Entrüstet haue ich mit der Hand auf den Tisch. „Wie wäre es denn, wenn du deine *Hinterlassenschaften* einfach *beseitigst*, statt *immer alles* liegen zu lassen? Du bist *zweiundvierzig*, verdammt! Ist das denn wirklich zu viel verlangt? Nur wegen *deiner* Lotterwirtschaft habe *ich* heute *nichts* geschafft, obwohl mir drei Tonnen an Arbeit am Arsch kleben, die noch vor unserem Urlaub erledigt werden muss! Den *ganzen verfluchten Tag* räume ich dir *deine Scheiße* hinterher, putze *deinen Dreck* weg und wasche *deine mit Hundehaaren verseuchte Wäsche!* Zu nichts anderem komme ich mehr!“

Rob sieht mich die ganze Zeit schweigend an, doch sobald mein letztes Wort gesprochen ist, schüttelt er verständnislos den Kopf und schnauft kurz durch. „Cal, niemand außer dir selbst zwingt dich, das Haus permanent auf Hochglanz zu polieren. Ein

bisschen Dreck schadet nicht!“

„Das ist aber nicht nur *ein bisschen!*“, schnauze ich ihn an und gebe dem Tisch eine weitere Backpfeife. „Wenn *ich* hier nicht sauber mache, tut es doch *nemand!* Wann hast *du* zuletzt die Wäsche gewaschen, die Fenster geputzt oder wenigstens mal *gesaugt?*“

„Du lässt mich doch gar nicht!“, motzt er zurück, inzwischen ebenfalls hörbar angepisst, und steht auf. „Jedes Mal, wenn ich hier irgendwas gemacht habe, war es nicht *richtig* oder nicht *gut genug*. Und außerdem ist ja immer schon alles fertig, sobald ich nach Hause komme! Also *wann* soll ich denn putzen? In meiner Mittagspause?“ Gerade als ich etwas darauf erwidern will, nimmt er seine Schale und geht. „Ich esse im Wohnzimmer. Gib mir Bescheid, wenn du von deinem Aggro-Trip wieder runter bist.“

„Meinem Aggro-Trip?“ Jetzt schlägt’s aber dreizehn! „Ich bin doch nur aggro, weil du dich wie ein *rücksichtsloses Schwe!*“, das Knallen der Tür unterbricht meinen Redestrom und ich bleibe mit all meinem Frust zurück.

\*\*\*

Den ganzen Abend haben wir nicht mehr miteinander geredet. Rob aß nicht mal die Hälfte seiner Portion auf, dann stellte er den Rest in den Kühlschrank, schnappte sich seine Sporttasche und verließ wortlos das Haus. Das macht er immer, wenn wir uns streiten. Er fährt in die Muckibude und reagiert sich dort an den Geräten ab, was ihm vor allem in den letzten zwei Jahren, der Häufigkeit



unserer Reibereien geschuldet, ein sehr ansehnlich breites Kreuz beschert hat.

Ich hingegen verziehe mich dann meistens mit einem Schluck Alkohol ins Büro. Heute ist es ein halbes Glas Tennessee Whisky, das meine Nerven beruhigt, damit ich wenigstens noch das Gestrüpp für die Hochzeit der Schröders bestellen kann. Für Sport bleibt mir keine Zeit, außerdem hab ich nicht die richtige Veranlagung dafür. Ich setze nichts an und werde auch immer drahtig bleiben, egal wie viel ich esse oder wie viel Sport ich mache. Da komme ich wohl nach meinem Vater. Der ist zehn Jahre im Verein Kanu gefahren und sah selbst am Ende seiner sportlichen Karriere praktisch noch genauso aus wie am Anfang. Da kann ich mir auch einen reinzwitschern und nebenbei arbeiten, um mich abzureagieren.

*„Wahrscheinlich macht er dann nachher auch gleich wieder den Kamin an, schlurft dabei durch die Asche, die herausnebelt, sobald man die Luke aufmacht, und haut dann seine verdreckten Füße auf meine schöne Chaiselongue!“*

„Wegen dem Kerl werde ich noch zum Alkoholiker!“, grummle ich missmutig und gieße mir den dritten Schwall ins Glas, denn inzwischen hab ich die Flasche hochgeholt. „Wann kommt der eigentlich zurück? Ist doch schon vor zwei Stunden los?“ Eifersucht befällt mich.

*„Wahrscheinlich hat er wieder irgendeinen Bekannten beim Sport getroffen, mit dem er noch ein Bier trinken gegangen ist. Oder einen Club Mate ... oder was auch*

*immer die heutzutage für eine Hipsterscheiße saufen.'*

Allein der Gedanke daran macht mich rasend. Ich bin ja schon seit Beginn unserer Beziehung ziemlich eifersüchtig, auch wenn mir Rob nie einen wirklichen Grund dazu gegeben hat, aber er ist eben ein echt gutaussehender Typ, vor allem seit wir uns ständig zoffen. Gerade nach einem solchen Donnerwetter wie heute ist meine Angst daher besonders groß, dass er sich anderweitig Zuwendung holt.

Ich kontrolliere noch einmal meinen Aufbauplan für die nächste Hochzeit, schicke dann endlich die letzten Angebote ab und klappe den Laptop zu, während ich den übrig gebliebenen Spuckschluck meines Whiskys inhaliere. Dabei verziehe ich das Gesicht, so wie jedes Mal, wenn ich das Zeug pur trinken muss. Eigentlich mag ich keinen Whisky. Ich bin mehr so der Weißwein-Typ, und wenn ich ganz ausgelassen bin, gönne ich mir auch mal einen Aperol Spritz, aber sonst bin ich da eher zurückhaltend.

Gerade als ich aufstehen will, bleibt mein Blick einen Moment auf einem gerahmten Pärchenfoto von Rob und mir hängen. Es stammt aus unserem ersten gemeinsamen Urlaub in der Türkei und ist bis heute mein Lieblingsbild von uns. Wir lachen darauf nämlich beide aus vollem Herzen, weil der Reiseführer, den wir um ein Foto gebeten hatten, genau in diesem Moment einen Vogelschiss auf die Schulter bekam. Sein angewidertes Gesicht werde ich niemals vergessen, vor allem als er sich den schleimigen Haufen von seinem schnieken dunkelblauen Hemd schubsen wollte und ihn stattdessen natürlich nur breitgeschmiert hat.

„Was ist nur mit uns passiert?“, frage ich mich selbst und seufze. „Wir waren mal so glücklich ...“

Einen Augenblick verliere ich mich in meinen trüben Gedanken, muss aber kurz darauf gleich wieder grinsen, als ich mich an etwas erinnere. Meine Mutter hat früher recht häufig so komische Vergleiche aus schmalzigen Filmen geklaut, zum Beispiel was das Leben und eine Pralinschachtel gemeinsam haben oder so ähnlich. Meistens fand ich diese *Lebensweisheiten* ziemlich oberflächlich und dämlich, aber als ich Rob zum ersten Mal sah, erinnerte ich mich sofort an etwas, das sie einmal zu mir gesagt hatte: „Männer sind wie Pilze. Die, die am besten aussehen, sind die gefährlichsten.“

Ja. Gefährlich. Genau so sah er aus. Wild, unberechenbar und von den Fußspitzen bis zum Hals mit Tattoos zugehackt, was ihn bis heute unheimlich sexy macht, wie ich finde.

Rob und ich lernten uns auf einem Konzert kennen. Auf einem *Manowar*-Konzert ... gegen das ich mich erst mit Händen und Füßen gewehrt hatte, weil ich die Typen und auch ihre Musik einfach nur mega-peinlich finde. Aber mein bester Freund war damals ein riesiger Fan und wollte nicht alleine gehen, also hab ich mich breitschlagen lassen, ihn zu begleiten. Eigentlich war meine Präsenz jedoch vollkommen überflüssig, denn schon im Laufe des ersten Songs versank er im Moshpit<sup>1</sup> und ich traf ihn erst auf dem Parkplatz an meinem Auto wieder. Vermutlich

---

<sup>1</sup> So nennt man den Bereich direkt vor der Bühne, in dem sich Konzertbesucher gegenseitig zur Musik hin und her schmeißen, wobei es nicht selten zu Rängeleien kommt.

brauchte er in Wahrheit einfach nur jemanden, der ihn dorthin kutscherte und wieder nach Hause brachte, wenn er stockbesoffen war.

Tja, jedenfalls stand ich, mit einem Plastikbecher voll Caipirinha in der Hand, etwas abseits, beobachtete die tobende Masse und dann, mitten in einem ohrenbetäubenden Erguss episch berausenden *True Metals*<sup>2</sup>, sah ich ihn.

Einen zwei Meter großen Hünen in schwarzer Lederhose und Achselshirt, das seine Muskeln und die darauf prangenden Tätowierungen so unverschämt geil betonte, dass ich fast einen spontanen Orgasmus bekam. Zum Refrain von *Warriors of the World* schüttelte er seine Mähne, tanzte, sang laut-hals mit, und zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich diesem Lied etwas abgewinnen.

Mehr durch Zufall drehte er sich nach dem Song zu einem seiner Kumpel um, der ihm ein neues Bier reichte. Er fuhr sich durch die Haare, setzte es an seine Lippen und während er sich dabei zurück zur Bühne wandte, trafen sich unsere Blicke für eine kleine Ewigkeit.

Ich, mit meinem schwarz gefärbten, peinlichen Fransenschnitt auf dem Kopf und einem Dark Wave Kleidungs mix aus *KiK* und *XtraX*, stand da wie hypnotisiert, starrte ihn an und bewegte mich kein Stück.

Ganz langsam, ohne seine Augen von mir zu lassen,

---

<sup>2</sup> In den Liedtexten von Manowar wird oft und gerne betont, wie *true*, also *ehrlich*, ihr Metal ist. Der *einzig Wahre* sozusagen ;p

nahm Rob den Becher von seinem Mund, leckte sich über die Lippen, grinste und zwinkerte mir zu.

Wie der letzte Volldepp drehte ich mich erst mal völlig perplex um und prüfte, ob er nicht irgendeine heiße Schnitte hinter mir meinte, doch da lachte er nur und kam auf mich zu. Keine Minute später, nach einem knappen Kompliment über meine *hypnotisierend stahlblauen Augen*, hatte ich bereits seine Zunge in meinem Mund und schmeckte das süßliche Starkbier auf seinen Lippen. Für eine richtige Vorstellungsrunde war es viel zu laut, und da er mich völlig selbstverständlich in seine Arme zog, war ich so überrumpelt, dass ich mich einfach auf ihn einließ.

Noch am selben Abend hatten wir hammergeilen Sex auf einem der ranzigen Konzerthallen-Klos und zum ersten Mal, seit ich mich erinnern kann, waren mir die Bakterien um mich herum scheißegal! Alles, woran ich denken konnte, war der Schwanz dieses unglaublich heißen Kerls, der mich da gerade so stürmisch durchnahm.

Ehrlich gesagt hätte ich niemals gedacht, meine heiße Begegnung danach nochmal wiederzusehen. Ich war überzeugt, er sei einer dieser Typen, die jedes Wochenende einen anderen haben, oder zwei, aber als ich nach Hause kam, fand ich tatsächlich einen Zettel mit seiner Telefonnummer in meiner Hosentasche. Tja, und dann kam eins zum anderen. Ich rief ihn an, wir verabredeten uns und kamen nicht wieder voneinander los. Angeblich hat er sich auf den ersten Blick in mich verliebt und ich glaube, mir ging es genauso.

Anfangs konnte ich mein Glück gar nicht fassen. Dass sich ein Mann wie er ernsthaft für jemanden wie mich interessierte, lag vollkommen außerhalb meiner Vorstellungskraft, denn ich fand auch schon damals, dass ich nicht besonders attraktiv oder gar begehrenswert bin, obwohl er mir stets das Gegenteil versicherte. Und nun, sieben Jahre später, will ich meinem Traummann eigentlich nur noch den Hals umdrehen. Traurig.

Seufzend stehe ich auf und bemerke erst jetzt, wie sehr mir der Alkohol bereits zu Kopf gestiegen ist. Der Boden schwankt unter meinen Füßen und ich muss mich einmal schütteln, ehe ich grob die Tür anpeile und zielstrebig darauf zu eiere. Das Badezimmer ist mein Bestimmungsort. Die Klamotten fallen schnell und als ich es geschafft habe, halbwegs stolperfrei in die Dusche zu steigen, bin ich echt erleichtert.

Als mir das heiße Wasser auf den Körper prasselt, lehne ich mich mit der Stirn an die Wand und genieße es für eine Weile. Erst nachdem ich so richtig aufgeheizt bin, taste ich blind nach meinem Duschgel in der verchromten Wandhalterung und drehe die Brause aus. Wie in Trance schäume ich mich ein und versinke dabei in meinen Erinnerungen: Das eine Mal im Park, bei dem wir erwischt wurden, just in dem Moment, als ich abspritzte. Unsere heimliche, gegenseitige Wicksaktion im Flugzeug und die Blasnummer im Kino. Früher haben wir so viele aufregende, geile Sachen gemacht. Wie von selbst gleiten meine Hände intensiver über meinen sich langsam aufstellenden

Schwanz, dessen Vorhaut ich gänzlich zurückziehe, um den hochsensiblen Bereich darunter zu bearbeiten. Ich öffne den Mund, hechle, inhaliere dabei die feuchte, heiße Luft und greife mit der Linken nach hinten, um mein Loch zu massieren.

Da öffnet sich plötzlich die Badezimmertür.

Erschrocken zucke ich zusammen und stelle das Wasser wieder an, sage aber nichts, denn sonst hört Rob sofort, dass ich gesoffen habe. Er hüllt sich ebenfalls in Schweigen. Erst raschelt seine Kleidung, dann klimpert sein Gürtel. Wahrscheinlich muss er pinkeln.

*„Verflucht! Normalerweise höre ich doch immer, wenn er nach Hause kommt! War ich diesmal so abgelenkt oder das Prasseln so laut?“*

Lange kann ich nicht darüber nachdenken, denn in diesem Augenblick öffnet Rob die Tür unserer Dusche und kommt, ohne zu fragen, herein, um sich wortlos hinter mich zu stellen<sup>3</sup>.

Er riecht nach frischem Schweiß, Rauch und Alkohol. Wie ich befürchtet habe, scheint er also noch mit irgendwem nach dem Sport etwas trinken gegangen zu sein. Deswegen kommt er auch erst so spät. Sein Glück, dass ich viel zu müde bin, um ihm deshalb die nächsten Vorhaltungen zu machen.

Einen Moment stehen wir nur da wie die Ölgötzen

<sup>3</sup> Warum gibt's eigentlich keine Drehtüren in Duschen, mit denen man den unter der Brause Stehenden direkt nach draußen befördern kann? Wär doch witzig und praktisch obendrein, vor allem wenn der Partner so ein Dauerduscher ist, der einem immer das ganze warme Wasser klaut.

und lassen das warme Wasser auf uns niederregnen, doch dann fühle ich Robs Finger, wie sie vorsichtig über meine Arme streichen. Er ist auf Versöhnungskurs, das merke ich sofort, und ehrlich gesagt erleichtert mich das ungemein. Entgegen meinem damaligen, ersten Eindruck ist er nämlich ein absoluter Harmoniemensch und hasst es, wenn Unfrieden zwischen uns herrscht. Egal, weswegen wir uns streiten, er versucht immer noch am selben Tag, sich wieder mit mir zu versöhnen. Wahrscheinlich sind wir wegen genau dieser Eigenschaft überhaupt noch zusammen.

„Mach ruhig weiter“, flüstert er mir plötzlich zu und streicht mir die nassen Haare aus dem Nacken, ehe er diesen küsst. „Ich wollte dich nicht unterbrechen.“ Erst bin ich unsicher, ob er meint, was ich denke, denn er kann ja unmöglich durch die Tür gehört haben, dass ich mir einen runtergeholt habe, doch da streichen seine großen Hände auch schon um mich herum. Mein Ständer hat mich verraten und wird unter seinen massierenden Fingern gleich noch etwas praller. Als ich ertappt aufstöhne, höre ich ein kurzes, amüsiertes Schnaufen hinter mir, dann küsst mir Rob über die Schulter bis zum Ohr und raunt mir erregt zu: „Oder soll ich?“

Ohne wirklich darüber nachzudenken, nicke ich und lehne mich rücklings gegen ihn. Sofort hebt er mein Kinn an und küsst mich sehnsüchtig, so wie er es immer tut, wenn wir uns gestritten haben. Seine Hand streicht über meinen Hals bis zu meiner Brust und stützt diese, während die andere weiter mit meiner Latte spielt. Ich keuche auf, genieße seine



Zuwendungen und umspiele mit meiner Zunge die seine, von der ich niemals genug kriegen kann. Seine Rechte umschließt mich derweil fester und wickelt mich mit leicht drehenden Bewegungen, bis meine Knie weich werden. Rob gibt mir Halt, indem er mich immer fester an sich presst. All seine Griffe sitzen perfekt und jeder erogene Punkt meines Körpers wird routiniert gereizt, bis ich vor Lust japse. Er kennt meine erogenen Stellen in- und auswendig. Ein sanftes Kneifen in meine Nippel, dazu gezieltes Pumpen direkt unter meiner Kuppe, dann braucht es nur noch ein leichtes Ziehen an meinen Eiern, bis ich keuchend nachgebe und mich erregt zitternd nach vorn beuge, um ihm meinen Arsch entgegenzustrecken. Zwei seiner Finger fahren durch meinen noch immer seifigen Pospalt und schließlich kreisen sie ganz gezielt auf meiner pulsierenden Enge.

Rob spielt unglaublich gerne mit meinem Arsch und ich liebe es, wenn er das tut. Wir gehen nur selten in die Vollen, meist bleibt es bei einem oder zwei Fingern, denn spätestens beim Hineinschieben des dritten komme ich. Doch heute bin ich, vermutlich auch aufgrund meines Pegels, echt angefixt und gebe mich nicht mit ein paar Fingern zufrieden.

Ich stütze mich an den kalten, perlmuttfarbenen Fliesen ab und greife zwischen meinen Beinen hindurch, um auch seinen Kolben zu wischen und ihm zu signalisieren, dass ich mehr als nur seine Finger will. Wie immer, wenn er an mir herumspielt, ist er bereits steinhart und keucht bei meiner Berührung dumpf auf. Ich selbst stöhne ebenfalls lauter, als er endlich einen seiner eingeseiften Finger in mein

Loch gleiten lässt, und drücke mich ihm entgegen. Schließlich fragt er genau das, worauf ich schon die ganze Zeit warte: „Cal ... lässt du mich heute rein?“ Selbst nach sieben Jahren fragt er noch vorher.

Ich nicke heftig und sofort dringt ein zweiter seiner seifigen Finger recht forsch in mich ein, worauf ich noch lauter ächze. Als er beide immer schneller in mich hämmert, bildet sich Schaum, der an meinen Beinen herunterläuft. Rob beißt aufgegeilt in meine Schulter und schnauft angestrengt, da auch ich seinen Harten immer fester wichse.

Nach nur wenigen Minuten hält er es nicht mehr aus, entzieht mir seine Finger und tastet nach der kleinen schwarzen Zylinderflasche mit dem wasserabweisenden Silikonöl, das wir immer benutzen, wenn wir es in der Dusche oder der Badewanne treiben wollen.<sup>4</sup> Ein ordentlicher Schuss davon landet außerhalb des Duschstrahls auf Robs Hand, der es auf seinem Bolzen und auf meinem Eingang verteilt. Ich drücke den Rücken durch, halte die Luft an und zittere, als er seine pralle Kuppe noch einige Male durch meinen Spalt gleiten lässt, ehe er damit immer intensiver meinen eingeölkten Eingang dehnt.

„Fuck ... oh ja ... Gott, ich liebe deinen Arsch!“, keucht er, als er sich durch meine natürliche Abwehr presst. Ich selbst schaffe es noch nicht, wieder zu atmen. Das letzte Mal ist schon eine ganze Weile her und die Dehnung ist so stark, dass ich fast ohnmächtig werde. „Cal ... Cal, entspann dich und atme“, höre ich ihn schnaufen, denn wahr-

---

<sup>4</sup> Vielleicht sollte er das mal auf seine Mahagoniablage schmieren. XD

scheinlich spürt er, dass sich gerade mein ganzer Körper verkrampft. Ich fühle die aufsteigende Luftnot in meiner Brust. Die Hitze benebelt mich und alles um mich herum dreht sich bereits, doch da versetzt mir Rob unerwartet einen kurzen Schlag auf die rechte Arschbacke und ich ziehe scharf die heiße Luft ein. „Na also, geht doch!“

Plötzlich hechle ich wie eine läufige Hündin, entspanne mich dabei automatisch und Rob beginnt, mich gleichmäßig zu ficken. Er packt meine Schulter, damit ich nicht noch weiter nach unten sacke, und treibt mir immer wieder, schnell und fast schon aggressiv, seinen dicken, harten Pfahl in den Körper, der sich gerade so sehr nach ihm verzehrt. Doch als sich all meine Muskeln anspannen und ich meine Lust ungehemmt herausschreie, verlangsamt er das Tempo. Stoß um Stoß treibt er mich unweigerlich auf meinen Orgasmus zu und schließlich fühle ich, wie mein Innerstes, von den Eiern bis zum Loch, kontrahiert. Ich stöhne laut auf, halte erneut die Luft an und spritze so heftig ab, dass meine Ladung sogar an den Fliesen vor mir landet. Gleichzeitig presst sich Rob tief in mich hinein, grollt mir in den Nacken und pumpt mir seinen ganzen Saft in den Arsch.

Stille kehrt ein.

*Leseprobe Ende.*